Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 10

Artikel: Die elementare Schiessausbildung am Sturmgewehr

Autor: Huber, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-41450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

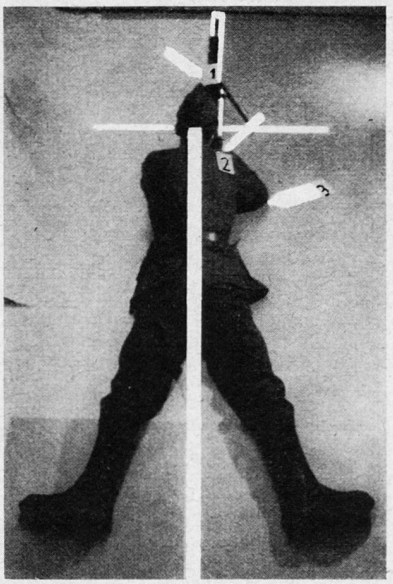
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

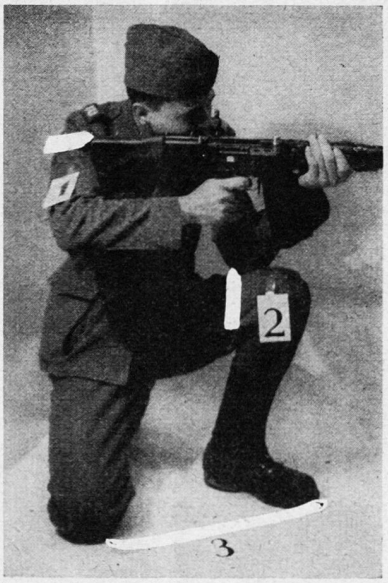
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

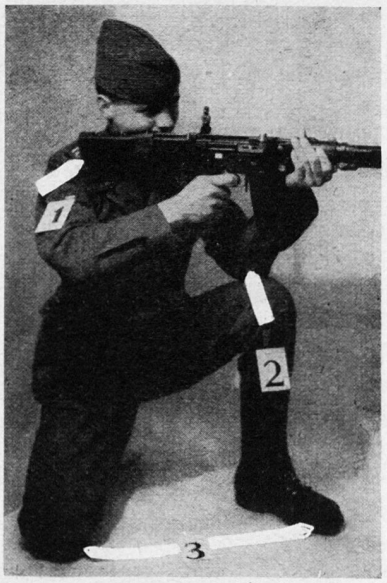
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1



2



3

Die elementare Schießausbildung am Sturmgewehr

Von Oberstlt. i. Gst. René Huber

Nachdem unsere Armee heute größtenteils mit dem Sturmgewehr ausgerüstet ist, dürfte es an der Zeit sein, einige Erfahrungen über das Schießen mit dieser Waffe darzulegen. Indes handelt es sich lediglich um von mir gemachte Feststellungen. Keineswegs will ich ein Reglement oder eine verbindliche Anleitung herausgeben! Nur meine Beobachtungen und Erfahrungen, die ich seit der Einführung des Sturmgewehres in Rekrutenschulen, als Kommandant der außerordentlichen Schießkurse der Gruppe für Ausbildung und nicht zuletzt mit den Gruppenschützen des Schweizerischen Matchschützenverbandes gemacht habe, werden festgehalten.

Die allgemeinen Richtlinien zu unserer Schießausbildung sind im Sturmgewehrreglement 57 enthalten, das keine Geheimakte ist, sondern für dienstlichen Gebrauch verwendet werden darf und soll. Dieses Reglement ist heute im Besitze jedes mit dem Sturmgewehr ausgerüsteten Offiziers, Unteroffiziers und Jungschützenleiters. Damit ist der breiten Schützengemeinde unseres Landes bis in die kleinsten Sektionen ein Hilfsmittel in die Hand gegeben worden, welches die schießtechnischen Grundlagen für unser Sturmgewehr klar und deutlich enthält. Deshalb wäre es sinnlos, in meinen nachfolgenden Ausführungen die im Reglement festgehaltenen Grundregeln zu wiederholen; ich werde mir aber erlauben, auf die Ziffern des Reglementes hinzuweisen, wodurch auch eine gewisse Beziehung zu dieser ausgezeichneten und gründlich bearbeiteten Wegleitung hergestellt wird.

Meine Darlegungen sollen all denen helfen, die mit der Schießausbildung zu tun haben.

Ich möchte in einem allgemeinen Teil in das Problem einführen und mich dann hauptsächlich mit der elementaren Schießausbildung auseinandersetzen. In einem ersten Abschnitt werden die technischen Voraussetzungen untersucht; dann leite ich zu den methodischen Grundsätzen über.

ALLGEMEINES

In einem Rundschreiben an die Schulkommandanten schreibt der Ausbildungschef der Armee, Herr Oberstkorpskommandant Robert Frick, folgendes:

«Die Schießausbildung ist einfacher geworden, und gute Schießresultate werden im allgemeinen schon nach sehr kurzer Zeit erreicht. Höchstresultate sind hingegen seltener geworden. Für Höchstresultate sind nach wie vor sorgfältiges Zielen und sorgfältige Schußabgabe, also hohe Konzentration des Schützen, entscheidend. Das rasche Erreichen guter Resultate verführt die Schießlehrer und Schützen oft dazu, sich bald einmal zufriedenzugeben statt nach höchster Präzision und Raschheit zu streben.»

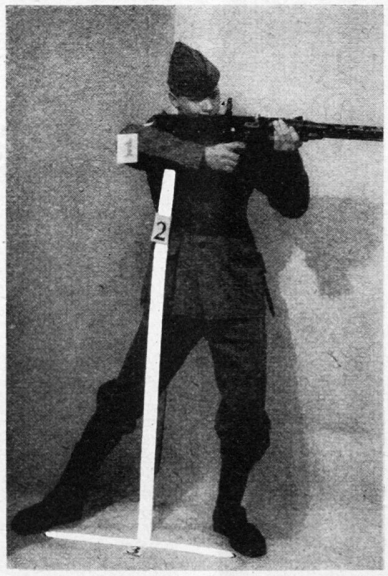
Auf diesen den Kern der Sache treffenden Gedanken ist zu fußen.

Die Auffassung, zum Schießen brauche es nur gute Augen und einen gesunden, kräftigen Körper, ist einseitig. Denn wer nicht auch geistige Fähigkeiten und seelische Widerstandskraft besitzt, kann kaum ein guter, insbesondere aber nicht ein im modernen Krieg genügender Schütze werden!

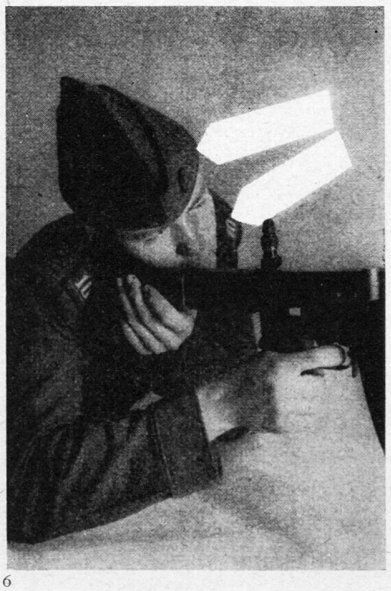
Zwar gibt es viele Soldaten, die ganz ordentlich schießen; warum, wissen sie allerdings nicht! Und deshalb fehlt ihnen das Selbstvertrauen, ohne das sie im Moment der Krise versagen werden. Deshalb muß die ganze Schießausbildung darauf ausgerichtet sein, den Anfängern von Grund auf durch eine einfache Ausbildung und durch überlegene Schießlehrerpersönlichkeiten Freude und Vertrauen in ihre Schießfertigkeit zu vermitteln. Denn das habe ich festgestellt:

Zum guten Schützen wird man nicht geboren, sondern erzogen!

Der Soldat, insbesondere der Füsilier und Grenadier, hat durch die Umbewaffnung mit dem Sturmgewehr nebst seiner Aufgabe, den Nahkampf und den Selbstschutz zu übernehmen, auch die Auflage, Ziele, die weit über die Nahkampf- und Selbstschutzdistanz hinausgehen, zu bekämpfen. Denken wir hier an das Rotten- oder Leitgewehrfeuer, wo Distanzen zwischen 350 und 500 m nicht selten sind. Auch hier braucht es einen treffsicheren Schützen, und nicht nur die Zusammenfassung des Feuers mag das Ausschlaggebende sein. In meinen Darlegungen werde ich mich mit der Ausbildung für das gefechtsmäßige Schießen und dem Einsatz unserer Scharfschützen mit dem ZFK nicht befassen. Diese Ausbildung gehört meines Erachtens nicht in die Elementarstufe



5



6

1) Lage des Schützen in der Verlängerung des Gewehres. Stützen des Gewehres senkrecht und rechtwinklig zur Schußachse (Nr. 1). Kolben der Halslänge entsprechend höher oder tiefer und möglichst leicht im Anschlag (Nr. 2). Der rechte Ellbogen muß leicht gespreizt werden und darf durch Anliegen am Körper das freie Atmen nicht behindern.

2) (falsch). Durch zu tiefes Anschlagen des Kolbens (Nr. 1) ungünstige, schiefe Haltung des Kopfes; die ganze Haltung ist verkrampft. Dadurch Ellbogen unvorteilhaft zu weit hinten aufgestützt (Nr. 2) und Beine zu wenig gespreizt (Nr. 3).

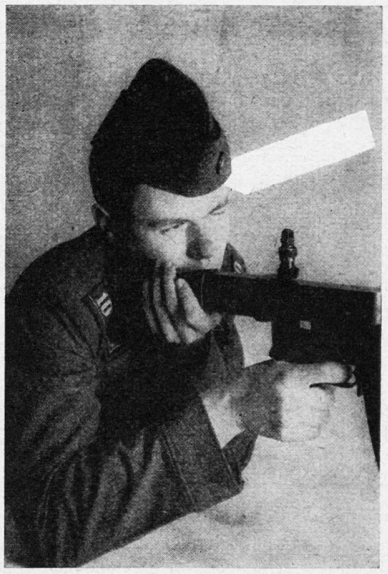
3) (richtig). Anschlag hoch (Nr. 1) ermöglicht freie, lockere Kopfhaltung, richtiges Aufstützen des linken Armes (Nr. 2) und genügende Spreizstellung der Beine (Nr. 3).

4) Beim stehenden Schießen Gewicht gleichmäßig auf beide Füße verteilt, den Kolben möglichst hoch angeschlagen (Nr. 1), den Kopf gerade gehalten. Der Körper steht gerade (Nr. 2), die Füße sind nur wenig gespreizt (Nr. 3).

5) Eine eher verkrampfte Stellung, die Waffe fester im Anschlag (Nr. 1), somit auch eine leicht abgeneigte Kopfhaltung, Schwergewicht auf dem linken Fuß, deshalb Verlagerung des Körpers nach vorne (Nr. 2), große Spreizstellung (Nr. 3). Ungeeignet für das Präzisionsschießen und Schießen auf bewegliche Ziele.

6) (falsch). Verkrampfte, abgeneigte Kopfhaltung, Anschlag zu tief, dadurch Spannungen in der Halsmuskulatur und im linken Oberarm. Hemmt ein korrektes Zielen.

7) (richtig). Kopfhaltung ungezwungen und frei, ermöglicht ein korrektes Zielen, Kolben richtig im Anschlag, wobei die Höhe des Anschlags von der Halslänge abhängig ist.



7

und kommt erst zur Anwendung, wenn sich die Treffsicherheit des Schützen gefestigt hat; denn die äußeren Einflüsse und Bedingungen sind derart verschieden, daß hier ein klarer Trennungsstrich gezogen werden muß.

Die technischen Voraussetzungen

Dazu gehören: Schießstellung, Anschlag, Zielen (wozu Visieren, Zieltechnik, Zielfehler, Atemtechnik, Schußabgabe und Korrigieren zu rechnen sind).

Die Schießstellung

Wir unterscheiden die Stellungen liegend, kniend und stehend. Man neigt oft dazu, der korrekten Stellung wenig Beachtung zu schenken. Dabei sind erste Bedingungen zu sicherem Treffen eine gute Schießstellung und ein korrekter Anschlag. Weil nicht jeder Schütze gleiche Körpereigenschaften besitzt (Größe, Gewicht, Entwicklung der Muskulatur usw.), kann es kein verbindliches, allgemein gültiges Stellungsrezept geben. Jeder muß, entsprechend seinem Körperbau, für sich diejenige Stellungsvariante suchen und finden, die ihm die besten Voraussetzungen gibt. Bei diesem Suchen nach der besten Stellungsvariante muß der Anfänger von seinem Schießlehrer individuell und sorgfältig angeleitet werden, nicht daß er sich eine falsche Stellung angewöhnt. Die ganz spezielle Richtung der Waffe auf das Ziel zwingt den Schützen zu einer an sich unnatürlichen Körperhaltung. Deshalb ist es Aufgabe jedes Schützen, durch stetes Üben für jede Stellungsart die bestmögliche lockere und unverkrampfte Haltung sich anzugewöhnen (siehe Bilder 1 bis 5).

Der Anschlag

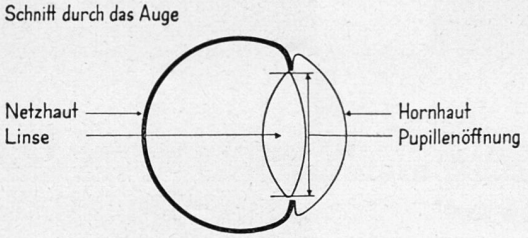
Die erste Bedingung für einen korrekten Anschlag in allen Stellungen ist eine gute Kopfhaltung. Dadurch bleibt nicht nur der Augenabstand zum Diopter konstant (was unbedingt notwendig ist!), auch für den Gleichgewichtsapparat des Menschen sind so die besten Bedingungen geschaffen. Das Gleichgewichtszentrum befindet sich im Kopf, in der Schläfengegend, im inneren Teil des Ohres. Es leuchtet deshalb ein, daß durch eine übertriebene und krampfhafte Neigung des Kopfes der Gleichgewichtsapparat dermaßen angeregt wird, daß er nicht mehr im-

stande ist, den Körper ruhig zu halten. Aus diesem Grunde muß einer korrekten Kopfhaltung die größte Beachtung geschenkt werden, denn man erreicht damit in direktem Zusammenhang einen konstanten Augenabstand und schafft die besten Bedingungen, gewissen Zielfehlern vorzubeugen (siehe Bilder 6 und 7).

Das Zielen (Reglement Ziffer 66)

Bevor wir uns mit dem Zielen und den Zielvorrichtungen befassen, müssen wir uns über gewisse Grundsätzlichkeiten unterhalten.

Gutes, genaues Treffen verhältnismäßig kleiner Ziele bezeichnen wir als gutes Schießen. Will der Schütze gut schießen – und welcher Schütze wollte das nicht! –, muß er sich über gewisse optische Gesetze und Besonderheiten im klaren sein. Auch die Beziehungen zwischen Auge, Visier, Korn und Ziel müssen ihm bekannt sein. So ist es unumgänglich, daß wir einleitend kurz die Physiologie des Auges betrachten.



8

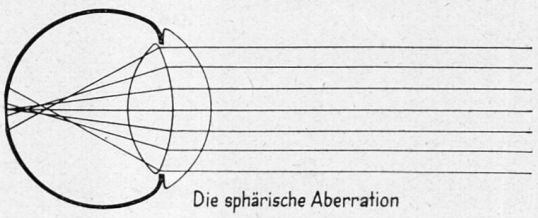
Akkommodation: Die ins Auge einfallenden Strahlen werden durch verschiedene Medien gebrochen (lichtbrechender Apparat). So entsteht auf der Netzhaut, im Augenhintergrund, das entsprechende Bild. Die wichtigsten brechenden Medien sind die Hornhaut und die Linse. Bei der ersteren ist die Brechkraft konstant, bei der letzteren veränderlich. Bei verschiedenen Entfernungen der Gegenstände ändert sich die Krümmung der Linse durch Muskeltätigkeit. Diese Fähigkeit wird als Akkommodation bezeichnet.

Fehler: Im Ruhezustand stellt sich das Auge auf «unendlich» ein. Zur Umstellung auf nähergelegene Gegenstände ist eine gewisse Muskeltätigkeit erforderlich, die der Linse eine stärkere Krümmung verleiht. Es ist daher falsch, seinen Blick oft von einer Entfernung auf eine andere einzustellen, die Muskeln ermüden dadurch rasch. Eine Ermüdung tritt ebenfalls bei zu langem Zielen auf. Zwischen den einzelnen Schüssen soll den Augenmuskeln durch einen «Blick ins Leere» Ruhe gegönnt werden.

Die *Pupille* kann durch ihren Muskelapparat ihre Öffnung verändern und sich so verschiedenen Helligkeitsgraden anpassen. Hierbei spielt sie die gleiche Rolle wie die Blende im Photoapparat. Bei großer Helligkeit stellt sich die Pupille reflektorisch eng, was etwa 5 Sekunden in Anspruch nimmt. Erlischt der Lichtreiz, so dauert es etwa 3 Minuten, bis die Pupille ihren ursprünglichen Durchmesser wieder erreicht hat.

Fehler: Bei häufigem Blickwechsel von dunkleren auf hellere und insbesondere von helleren auf dunklere Gegenstände leidet die Präzision des Sehens wegen der Veränderung der Pupillenöffnung. Daher soll man zwischen den einzelnen Schüssen nicht mit geschlossenen Augen ausruhen, sondern vielmehr entferntere Partien seiner Umgebung von eintöniger grauer, grünlicher oder bläulicher Farbe ansehen.

Aberration: Die Strahlen am Rande eines ins Auge einfallenden Lichtbündels werden als Randstrahlen bezeichnet. Bei weiter Pupille können viele solcher Randstrahlen ins Auge eindringen, wo wegen der erhöhten Brechkraft der Hornhaut in ihren Randpartien ein unscharfes Bild entsteht (Aberration der Randstrahlen). Bei enger Pupille werden die Randstrahlen weitgehend ausgeblendet, womit sich die Schärfe des Bildes auf der Netzhaut erhöht.


9 Die sphärische Aberration

Diffraktion: Die Erscheinung der Diffraktion besteht darin, daß Lichtstrahlen beim Durchgang durch eine kleine Öffnung (auch durch die Pupillenöffnung) «abgelenkt» werden und auf der Netzhaut keinen scharfen Punkt, sondern ein Scheibchen erzeugen. Je kleiner die Pupillenöffnung ist, desto größer werden die Scheibchen. Daraus folgt, daß sich diese Diffraktionserscheinungen vor allem bei sonnigem Gegenlicht stark auswirkt.

Der Muskelapparat des Auges: Sämtliche Bewegungen des Augapfels ebenso wie das Festhalten desselben in einer bestimmten Stellung werden durch drei Muskelpaare bewirkt. Durch die damit verbundene dauernde Anpassung dieser Muskelgruppen befindet sich das Auge auch beim Zielen stets im Zustande einer feinen Vibration. Der Schütze muß daher darauf bedacht sein, im Anschlag seinen Kopf so natürlich wie möglich zu halten, um damit die Augenmuskeln zu schonen.

Schlußfolgerungen

1. Häufiger Blickwechsel ermüdet den Muskelapparat der Linse. – Maßnahme: Vermeiden von häufigem Einstellen auf Gegenstände verschiedener Entfernung. Ausruhenlassen des Auges durch «Blick ins Leere» (=Einstellen auf unendlich = Ruhestellung der Linse).

2. Langes Zielen ermüdet den Muskelapparat der Linse ebenfalls. – Maßnahme: Langes Zielen ist zu vermeiden.

3. Verschiedene Lichtintensitäten ändern die Öffnung der Pupille, wodurch die Präzision des Sehens leidet. – Maßnahme: Kein Schließen der Augen zwischen den Schüssen. Betrachten eintöniger Objekte von mittlerer Lichtintensität in den Pausen.

4. Sehr helles Licht (sonniges Gegenlicht) führt zu einer extremen Engstellung der Pupille, wodurch die Diffraktion zunimmt, was zu einem unscharfen Bilde führt. – Maßnahme: Bei starkem Gegenlicht muß das Auge abgeschirmt werden (Schirm, dunkle Brille usw.).

5. Das Festhalten des Auges in einer bestimmten Stellung erfordert Muskelarbeit, was zu Ermüdungserscheinungen führt (Vibrationen). – Maßnahme: Möglichst natürliche Kopfhaltung, damit die Augen keine stärkeren Drehbewegungen ausführen müssen.

Die Visierung

Beim Sturmgewehr haben wir die Dioptervisierung, die uns das Zielen wesentlich vereinfacht, weil das unbequeme Visierelement des Visiereinschnittes nicht mehr beachtet werden muß. Die Funktion dieses Visiereinschnittes übernimmt bei der Dioptervisierung die kleine runde Öffnung. Dadurch braucht der Schütze grundsätzlich nur zwei Visierelemente zu beachten, das Korn und das Ziel (Bild 10).

Beim Zielen braucht der Schütze nicht besonders darauf zu achten, daß sich das Korn in der Mitte des Dioptergesichtsfeldes befindet, denn das Auge hat ein derartig empfindliches Symmetriegefühl, daß diese Aufgabe automatisch erfüllt wird. Sollte

der Schütze auch in dieser Beziehung Fehler machen, so wirken sich diese Fehler in der Treffpunktlage dank der kleinen Dioptеröffnung sehr geringfügig aus. Der Schütze soll beim Diopter-visier seine Aufmerksamkeit dazu verwenden, sein Korn auf die genaue Einhaltung seines Haltepunktes zu richten, wobei die Symmetrie des seitlichen Lichtringes als Kontrolle gute Dienste leistet.

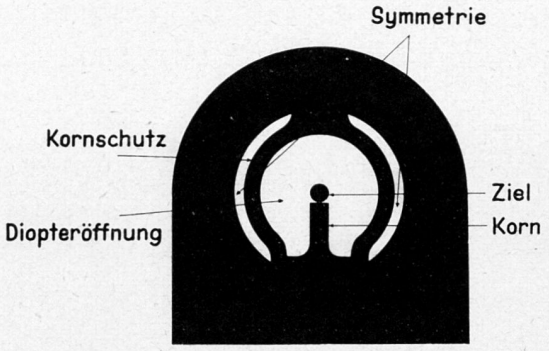


Bild 10.

Über den Augenabstand zum Diopter gehen die Auffassungen der Meisterschützen auseinander. Die einen behaupten, ein kurzer Augenabstand sei von Vorteil, die anderen hingegen befürworten den weiten Augenabstand. Beide Auffassungen haben etwas für sich: Einerseits wird zu Recht ausgeführt, beim kurzen Augenabstand könne die Lage des Kornes im Gesichtsfeld der Dioptеröffnung besser kontrolliert werden. Anderseits wird geltend gemacht, durch den weiten Augenabstand gelange ein enger, gebündelter Lichtstrahl ins Auge, so daß die sphärische Abirrung der Randstrahlen geringer sei und so Korn und Ziel besser gesehen werden.

Eines ist aber sicher, und an dem muß so oder so festgehalten werden: Der Augenabstand muß konstant sein (siehe Bilder 11, 12, 13).

Die Zieltechnik

Unter diesem Begriff verstehen wir das Vorgehen beim Erfassen des Zieles, wobei der Anfänger so instruiert werden muß, daß er, erstens, nachdem er Druckpunkt gefaßt hat, sein Korn mit dem Haltepunkt seiner Waffe auf das Ziel richtet. Zweitens soll er rasch die seitliche Symmetrie des Lichtringes kontrollieren, die aber bei einem richtigen Zielempfinden stimmen sollte. Unter diesen Umständen garantiert die Dioptervisierung, sofern die Waffe den Anforderungen entspricht, für einen guten Schuß (siehe Bild 10).

Die Zielfehler

Wir unterscheiden hier grundsätzlich zwei Arten: die unsichtbaren und die sichtbaren Zielfehler (vgl. Sturmgewehrreglement, Ziffer 69, S. 100). Bei den unsichtbaren Zielfehlern handelt es sich um Faktoren, die der Schütze nicht ohne weiteres erkennen kann, wie die Einflüsse der Beleuchtung, konstante Sehschärfe, optische Fehler in den Anomalien des Auges und sphärische Beschaffenheit der Luft. Bei den sichtbaren Zielfehlern sind es die Unkonstantheit der Distanz im Augenabstand, unkorrekte Kopfhaltung, Verkanten der Waffe, unsymmetrisches Diopterbild.

Die Atemtechnik

Nicht nur für den Sportschützen, der im Wettkampf oft über längere Zeit unter starker physischer wie psychischer Belastung steht, ist es wichtig, daß er richtig atmet; auch der Soldat muß oft nach starken Anstrengungen oder sogar während solcher zum Schießen antreten. Deshalb muß er eine gründlich eingeschulte Atemtechnik haben. Aus diesem Grund betrachte ich es als außerordentlich wichtig, daß gerade in der elementaren Schießausbildung auf Wesen und Zweck einer gesunden Atmung hingewiesen wird.

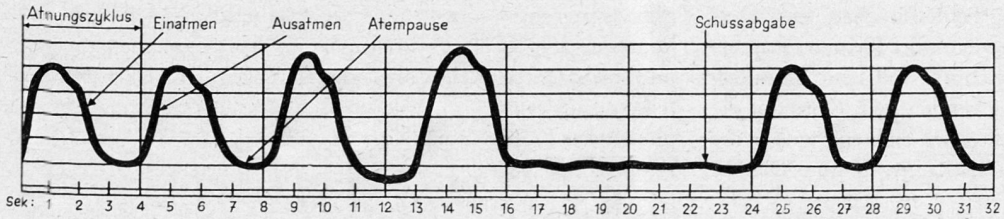
Wesen der Atmung: In der Lunge wird das Blut mit Sauerstoff beladen und Kohlensäure abgeatmet. Das Verhältnis dieser beiden Stoffe im Blute hat einen großen Einfluß auf den menschlichen Organismus, da sie auf Vorgänge im Stoffwechsel und im Nervensystem einwirken. Der Schütze darf also den Atmungsprozeß nicht nur vom Standpunkt der Bewegung des Brustkorbes und der dadurch bedingten Gewehrschwankungen betrachten.

Bedeutung beim Schießen: Beim Ein- und Ausatmen wechselt der Umfang des Brustkorbes periodisch. Das Einatmen erfolgt aktiv durch Muskelarbeit (Zwerchfell, Muskulatur des Brustkorbes), das Ausatmen passiv durch die Elastizität von Lunge und Brustkorb. Dieser periodische Wechsel wird durch das Atemzentrum im Gehirn gesteuert.

Bei ruhigem Atem macht der Mensch 12 bis 18 Atemzüge in der Minute. Zwischen den einzelnen Atemzügen liegt jeweilen eine Pause von 2 bis 3 Sekunden (siehe Bild 14).

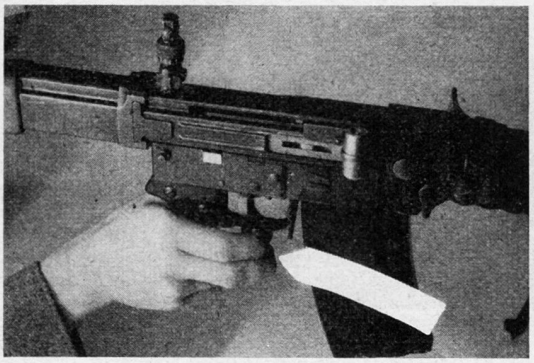
Der Mensch kann leicht und ohne unangenehme Empfindungen die natürliche Atempause verlängern und den Atem während 12 bis 15 Sekunden anhalten. Diese Zeitspanne ist mehr als ausreichend, einen Schuß auszulösen. Der Atem soll immer nach dem Ausatmen angehalten werden, da dann die Muskulatur erschlafft ist. Vor dem Zielen soll das Ausatmen ohne Kraftaufwand erfolgen, wie überhaupt ganz ruhig und normal geatmet werden muß. Um zu verhindern, daß bei längeren Schußserien der ver-

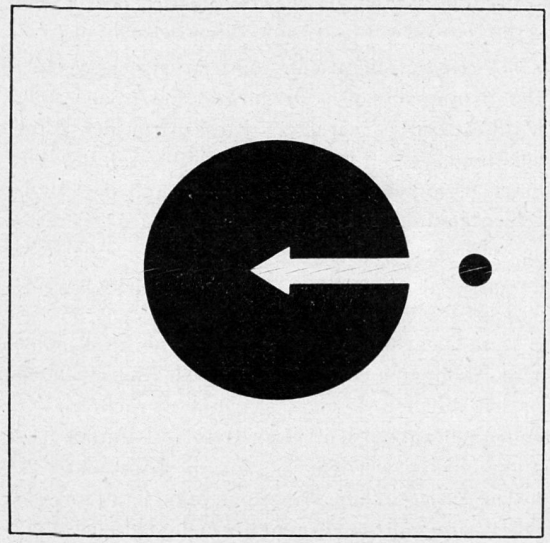
Bilder 11, 12 und 13. Diese drei Abbildungen zeigen, wie sich je nach Stellung auch der Augenabstand verändert. Aus diesem Grund muß man den Schützen speziell auf diese Tatsache aufmerksam machen.

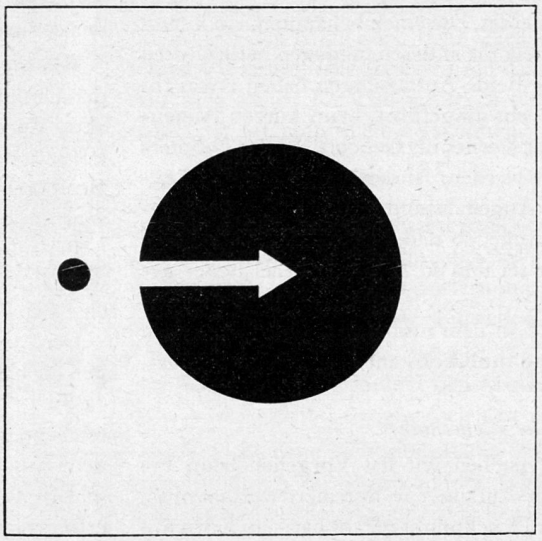


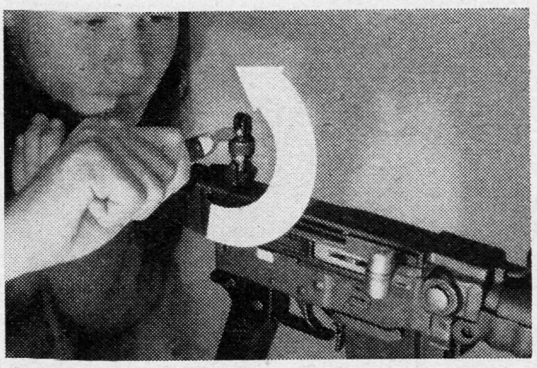
14

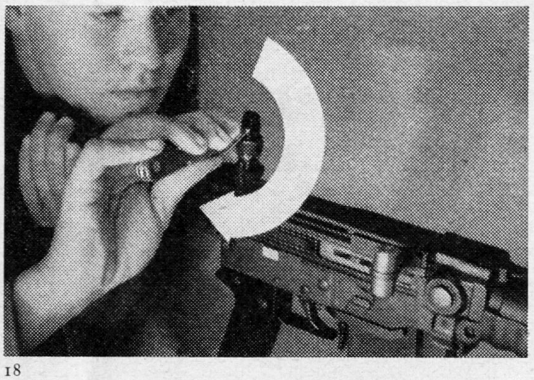
15


16






17


18

15) Normale Haltung der Hand; dabei soll der Pistolengriff nicht krampfhaft gehalten werden, damit die Bewegung des Zeigefingers ruhig und konstant den Druck auf den Abzug ausüben kann.

16) Mit Winterabzug, Hand leicht angelegt, wobei der Abzug wie ein Hebel wirkt und so weniger Bewegung auf das Gewehr überträgt. Für das Präzisionsschießen vorteilhaft.

17) Schußlage rechts – Korrektur nach links.

18) Schußlage links – Korrektur nach rechts.

änderte Atemrhythmus sich ungünstig auf die allgemeine Körperverfassung auswirkt, soll der Atem nicht zu lange angehalten werden. Kommt der Schütze nach 8 bis 10 Sekunden nicht zum Schuß, so soll er das Zielen unterbrechen und durchatmen. Bevor der Atem angehalten wird, müssen die Lungen gut durchlüftet werden; der Schütze muß mehrmals tief Luft holen. Der Organismus wird auf diese Weise geschont und vor Überanstrengung und vorzeitiger Ermüdung bewahrt.

Die Schußabgabe

Das richtige Lösen des Schusses, auch bei einer aufgelegten oder abgestützten Waffe, wie beim Sturmgewehr, ist die schwierigste Aufgabe in der Schießausbildung. Nirgends rächt sich Mangel an Sorgfalt mehr als beim Loslösen des Schusses.

Die Fertigkeit in der Betätigung des Abzuges ist für einen treffsicheren Schützen von größter Bedeutung. Er muß es verstehen,

beim Abdrücken nicht nur sein Gewehr möglichst ruhig zu halten, sondern er muß auch alle Wahrnehmungen des Auges, die für ein genaues Zielen erforderlich sind, in Übereinstimmung bringen können. – Die Schwierigkeit besteht nur darin, alle für eine gute Schußabgabe nötigen Faktoren in einem Moment zusammenzufassen. Insbesondere wichtig ist das richtige Betätigen des Abzuges. Darunter verstehe ich ein ruhiges, konstantes Nachhinten-Ziehen der Abzugvorrichtung, ohne dabei die geringste Bewegung des Fingers auf die ganze Waffe zu übertragen. Hier schon muß beim jungen Schützen in der elementaren Schießausbildung das Fingergefühl so geschult werden, daß er allmählich und gleichmäßig diesen Druck ganz automatisch ausführen kann. Der Vorgang des Abdrückens soll nicht länger als 2 bis 3 Sekunden dauern.

Die genaue Koordination zwischen richtigem Zielerfassen, Ruhighalten der Waffe und Abdrücken des Schusses nennt man nun die Kunst des Schießens. Diese Koordination verlangt vom Schützen eine große Reaktionsgeschwindigkeit, da sonst die rasche Bewegung des Zeigefingers auf den optischen Befehl des Auges über das Gehirn an den Finger zu spät kommt und das Lösen des Schusses nicht mehr rechtzeitig erfolgt und somit ungenau ist. – Man ist oft der Auffassung, daß Schützen ruhige, etwas phlegmatische Menschen sind; dabei ist aber festgestellt, daß gerade diese Leute über ein überdurchschnittliches Reaktionsvermögen verfügen, um der eben geschilderten Bedingung zu entsprechen.

Die Korrektur

Korrigieren heißt: seinen nicht mehr stimmenden Haltepunkt neu regeln. Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, daß viele Schützen mit dem Korrigieren der Seite wie der Höhe große Schwierigkeiten haben. Auch ist mir aufgefallen, daß zwischen der Präzisionsbeurteilung der Waffe und dem Korrigieren noch falsche Begriffe bestehen. Es ist falsch oder zumindest unzweckmäßig, nach jedem Schuß an der Seite oder an der Höhe zu korrigieren. Man muß sich wenigstens mit einem zweiten Schuß von der Trefferlage überzeugen. Sonst wird meines Erachtens das Korrigieren zu einer Spielerei, was beweist, daß der betreffende Schütze einen falschen Begriff von der Präzisionsmöglichkeit unseres Sturmgewehres hat (hundertprozentige Streuung auf 300 m ist 48 cm in der Höhe und in der Seite).

Aus diesem Grunde müssen wir in der Elementarausbildung unseren jungen Schützen den Begriff der Streuung und ihrer Auswirkung auf den gebräuchlichen Distanzen mitteilen (Reglement, Ziffer 107, S. 113). Im weiteren muß angestrebt werden, daß der Schütze das Verhältnis der Korrektureinteilung am Diopter bezüglich der Auswirkungen auf der Scheibe kennt. Eine Kerbe an der Seitenkorrektur = 2 ‰ der Schußdistanz, also auf 200 m: 4 cm, auf 300 m: 6 cm. Wenn ein Schütze diese Zahlen kennt und sich auch ein klares Bild über das Ausmaß seines Zieles machen kann, so wird man ihm wohl zumuten dürfen, daß er die richtige Kerbenzahl wählt. Richtiges Korrigieren bedeutet gewandtes Beurteilen seiner Schüsse, wobei man von seiner guten Schußabgabe überzeugt sein muß. Ein guter Schütze muß korrigieren können, sonst beweist er, daß er die elementaren Grundsätzlichkeiten des Schießens nicht versteht.

Gerade mit dem Sturmgewehr, das die für diesen Zweck am Diopter geschaffene Korrekturvorrichtung hat, ist es meines Erachtens falsch, seinen Haltepunkt zu verlegen, anstatt an der Seiten- oder Höhenkorrekturvorrichtung die nötige Veränderung vorzunehmen.

Die nachfolgenden Bilder zeigen das Korrigieren an der Seite.

Das Justieren

Justieren heißt, das Visier seiner Waffe erschießen oder, näher umschrieben: die Distanzzahl der Visiervorrichtung am Diopter muß mit der effektiven Schußdistanz übereinstimmen. Wenn man am Visier 400 m einstellt, dann muß mit Haltepunkt-Zielmitte ein Ziel auf 400 m Distanz getroffen werden.

Wenn aber auf eine Distanz von 300 m mit Visier 500 m geschossen werden muß, muß die Waffe justiert werden. Das Justieren ist in der elementaren Schießausbildung Sache des Schießlehrers, der diese Korrekturen vornimmt, um dem jungen Schützen die Überzeugung zu geben, daß seine Waffe in Ordnung ist.

Einige Bemerkungen zur Waffenhandhabung

Bevor ich zum zweiten Teil meiner Betrachtung überleite, möchte ich doch auf die Bedeutung einer korrekten Waffenhandhabung hinweisen. Bei den eben gemachten Untersuchungen über die technischen Voraussetzungen ist eindeutig zu erkennen, wie sehr die Waffenhandhabung in die elementare Schießausbildung hineinspielt. Denken wir dabei nur an den Anschlag und die Schießstellungen.

Ich persönlich bin ein Vertreter einer streng festgelegten Reihenfolge der Bewegungen und Griffe in der Handhabung und Bedienung unserer Waffen. Es darf für mich als Schießlehrer nicht unbeachtet bleiben, wie der Schütze seine Schießstellung einnimmt und seine Waffe schußbereit macht; denn er hat genau die durch das Reglement vorgeschriebenen Manipulationen vorzunehmen. Nur eine straffe, genau instruierte Waffenhandhabung schafft die unbedingt notwendige Voraussetzung, mit einer erfolgbringenden Schießausbildung beginnen zu können.

So müssen Waffen- und Schießausbildung, wie ich schon einleitend erwähnt habe, Hand in Hand gehen und gut ausgewogen sein und koordiniert werden. Es kann ja nicht davon die Rede sein, daß man sich bei der Waffenausbildung gewisse Halbheiten erlaubt und dann bei der elementaren Schießausbildung strenge und ganz konsequente Forderungen zu stellen, wie es zum Beispiel die Zieltechnik oder die Schußabgabe erfordert. Dies würde eine grundsätzliche Mißachtung der Prinzipien der Erziehung und der Konzentration sein. Ein Mann, der seine Waffe nicht präzis in den vorgeschriebenen Bewegungen bedienen kann, wird nie ein guter, zuverlässiger Schütze werden, denn immer wieder wird ihm die Unzulänglichkeit seiner schlechten Waffenbedienung den verdienten Streich spielen.

Es ist für mich eine Freude, zu sehen, wie unsere Spitzenschützen der Nationalmannschaft sich streng an das Prinzip der korrekten Waffenhandhabung halten. Zu erwähnen sind hier ihre Leistungen im Nationalprogramm an den Weltmeisterschaften 1962 in Kairo, wo drei Schweizer Schützen die ersten Ränge bekleideten, dies dank einer hervorragenden Schießfertigkeit, wobei die Waffenhandhabung von ausschlaggebender Bedeutung war.

(Schluß folgt)

Die Machtverhältnisse Europas können wir nicht ändern . . . Wir sind darauf angewiesen und dazu berufen, auf immer ein kleiner Staat zu sein. Ein solcher muß heutzutage eine moralische Größe sein, wenn er fortbestehen will.

Carl Hilty